Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern

Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern

Band: 14 (1936)

Heft: 9

Rubrik: Vorträge und Tourenberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Minimalgrösse ist auf 24 : 30 cm festgelegt worden. Das Ausstellungsreglement ist durchberaten und wird an Interessenten abgegeben.

Wir hoffen eine Ausstellung eröffnen zu können, die sowohl der Photosektion, wie auch der Sektion Bern zur Ehre gereichen wird. Um das zu erreichen, bedürfen wir der festen Mitarbeit aller unserer Mitglieder der Photosektion. *Knips.*

Seniorengruppe.

Montag, den 28. September. 1936, abends 20 Uhr, findet im Restaurant Rudolf, I. Stock, Hirschengraben, eine Besprechung statt zur provisorischen Festlegung der Samstagnachmittags-Spaziergänge und der Seniorentouren für das Jahr 1937, wozu die verehrten Senioren eingeladen werden.

Schriftliche Vorschläge für die beiden Veranstaltungen sind gefälligst zu richten an Ad. Simon, Monbijoustrasse 36 in Bern. Anregungen und Wünsche der Senioren werden an der angegebenen Versammlung besprochen und darüber endgültig Beschluss gefasst.

Die Seniorenleitung.

Vorträge und Tourenberichte.

Bericht über die Ski-Wettübungen vom 14./15. März auf Kübelialp.

Vorgeschichte.

Wenn am glitzernden Pulverhang die Spuren von stiebenden Schüssen zeugen, dann schwelgt das Herz derer, die so meisterlich in die unberührte Winterlandschaft zu zeichnen verstanden. Noch einmal tastet das Auge die sicher geführte Linie ab, sie bleibt — im Jubel des Herzens beurteilt — ein Meisterstück. Aber war sie wirklich auch eines? Andere Bilder ziehen in der Erinnerung vorbei, wo der Ski den schweren Schnee nur mühsam teilte und der Rückblick zum Hang klägliche Reminiszenzen vermittelte: Eine unregelmässig schwankende, zweigleisige Telemarkspur, die eindeutig in eine Schneeverwüstung endigt. Weiter unten eine Aufschürfung, die einen Zwitterschwung zwischen einem halbfertigen Stemmbogen und einem zaghaften Christiania verrät, am Schluss ein aper geschütteltes Tännlein. Kurzum, ein Kampffeld, das von erbittertem Ringen zwischen Skifahrer und Skiern zeugt. Wechselnder Schnee — wechselndes Schicksal! Muss das so sein? Nein — dreimal nein, sagt sich der Unentwegte und versucht, bald allein, bald mit gleich Einsichtigen, sich seine Schwächen wegzuüben. Er freut sich seiner Fortschritte, die jedoch «nach freigewähltem Drill» nur allzu leicht zu hoch eingeschätzt werden. Aber was lässt sich tun, um Schein von Wirklichkeit zu trennen,

um das Stölzchen auf sein berechtigtes Mass zurückzuschrauben? Des Rätsels Lösung erkannten einige Unermüdliche, als sie am 17. März 1935 zur «Kübeli» zogen, um sich in friedlichem Wettstreit gegenseitig zu prüfen. Ein von kameradschaftlichem Sportgeist getragener Skisonntag mit Langlauf, Slalom und Abfahrt schied die Spreu vom Kern und zeigte jedem, was er wirklich kann und wo ihm für den nächsten Winter die Aufgabe gesteckt ist.

In der Ueberzeugung, dass solche Wettübungen den Ansporn zu besserem Skifahren fördern und durch weitere Clubkameraden dazu aufgefordert, wurde beschlossen, das nächste Treffen als Sektionsveranstaltung vorzuschlagen; und siehe da, der wohlerwogene Vorschlag fand — nach ebenso wohlgemeinten Ermahnungen — den Weg ins offizielle Skiprogramm.

Organisation.

Nun galt es, das Zugesicherte auch würdig durchzuführen. Es wäre unbillig gewesen, all die notwendige Vorarbeit dem Chef des Skiwesens zu überbinden, und da auch das übrige Ski-Instruktionsprogramm durch Uebungstouren eine Erweiterung erfahren hatte, so suchte man gleich nach einer Lösung, die ev. der Sektion als ständige Einrichtung des Skiwesens vorgeschlagen werden konnte. Aus dem Skichef und einigen der Förderung des Skiwesens wohlgesinnten Clubmitgliedern bildete sich versuchsweise eine inoffizielle Skikommission (die später im neuen Exkursionsreglement definitive Gestalt annahm), welche es sich zur Aufgabe machte, das Ski-Uebungswesen und damit auch die Wettübungen vorzubereiten und durchzuführen. So war es möglich, dass sich am 14. März 1936 die Teilnehmer der Wettübungen einem wohlüberlegten und gut organisierten Programm unterziehen konnten. Dieses Programm sah vor:

I. Abfahrt: Start 8½ Uhr auf dem Hühnerspiel, Ziel bei der Talstation des Hornbergaufzuges. Startfolge 1 Minute.

II. Slalom: Start 10½ Uhr am Steilhang südlich des Skihauses, Ziel beim Skihaus.

III. Stafettenlauf: Start 13½ Uhr beim Skihaus, Ziel daselbst.

Es verdient hervorgehoben zu werden, dass die Kommission vor allem bestrebt war, der Unfallgefahr vorzubeugen und dem berechtigten Wunsch vieler Sektionsmitglieder, dass nichts überbordet werde, nachzuleben. So wurde noch am Vorabend die mit Start am Saanersgrat vorgesehene Abfahrtsstrecke wegen Verharstung ans Hühnerspiel verlegt, wo eine glattgefahrene Piste die Gefahr behob. Allzugewagte Schüsse wurden durch Tore verunmöglicht und zu guter Letzt wurden noch alle Teilnehmer «zwangsversichert».

Verlauf der Wettübungen.

Am Sonntagmorgen grüsste aus wolkenlosem Himmel die strahlende Sonne 24 Startbereite, teils Junioren, teils Mitglieder, auf dem Hühnerspiel, und mit wenig Verspätung legte der erste zu seiner Talfahrt los. Obwohl die Abfahrt bei einer Horizontalen von ca. 1½ km nur etwa 250 m tiefer führte, bekam der eine und andere einen Begriff vom «Durchstehen einer Abfahrt». Gar manchem war ein gelegentliches Niedergehen auf die Piste eine wohltuende Entlastung seiner Beine. So variierten denn auch die Abfahrtszeiten entsprechend dem sehr unterschiedlichen Können und Vermögen — es gab wirkliche Kanonen, Stemmkanonen und Sturzkanonen — zwischen 2 Min. 14 S. und beinahe 5 Min.

Der Slalom vereinigte wieder alle Koryphäen oberhalb des Skihauses. Eindrucksvoll stellte sich das Torgewirr von oben besehen vor — es waren 5 Einzeltore, 2 Doppeltore und eine Schneise — und etwelcher rätselte mit sich selbst, wie er wohl zwischen den lustig flatternden Fähnlein durchkommen werde. Beherrscht und schnell zugleich ist die Losung des Slaloms, und so wurden fast allgemein die obersten Tore erst beherrscht durchfahren, um dann den vielversprechenden Anfangserfolg in gesteigertem Tempo an einem späteren Fähnlein aufzuwickeln. Aber auch hier, wie bei der Abfahrt, gab es Prachtsleistungen zu sehen, die den Favoriten bei einer Minimumzeit von 43 S. um volle 50 S. von demjenigen distanzierte, der unermüdlich nach den Wurzeln der Fähnlein bohrte.

Die Lust zum Stafettenlauf stand nach dem Mittagsmahl nicht hoch im Kurs. Immerhin meldeten sich 4 Stafetten zu je 3 Mann. Aufgabe jeder Stafette war es, drei verschiedene Strecken hin und zurück zu durchlaufen, und zwar lag der Umkehrpunkt des ersten Läufers bei der oberen Hütte vor dem Saanersgrat, für den zweiten zwischen Hasenolch und Horneggli und für den dritten bei der Hütte unter dem Saanenwald. Bei aufgeweichtem Schnee in brennender Mittagssonne im Eiltempo zu steissen, kommt der Schwitzkur eines türkischen Bades gleich und lässt tiefste Verachtung für diejenigen fühlen, die in molligem Mittagsschläfchen vor dem Skihaus die Rückkehr erlullen. Die Stafettenzeiten lagen zwischen 61 Min. 20 Sek. und 86 Min. 24 Sek. Noch einmal ein «Ski-Heil» der Siegerstafette, die auf allen drei Strecken die Bestzeiten (18 Min. 13 Sek., 25 Min. 09 Sek., 18 Min. 07 Sek., in der Reihenfolge der oben angeführten Teilstrecken) lief.

Mit der Rangverkündung, die vom Chef des Skiwesens in festlicher Rede eingeleitet und von den Teilnehmern und Gästen mit mächtigem Applaus sekundiert wurde, und der Verteilung bescheidener Aufmunterungspreise, die grösstenteils von den Teilnehmern selbst, aber auch von Gönnern gestiftet worden waren,

schloss dieser wohlgelungene, von Begeisterung und edlem Kampfgeist beseelte Sportsonntag.

Dank allen jenen, die zum Gelingen des Tages beigetragen haben, vor allem der «Skikommission», dem Chronometreur Hs. Müller, den unermüdlichen Rechnern, den Torwächtern und nicht weniger jenen, die unsere Sache durch ihre Zustimmung vertrauensvoll unterstützten.

Ausklang.

Das Fest ist verklungen, der Sang verschollen, geblieben sind neue Bande der Freundschaft und gegenseitigen Wertschätzung. Zum erstenmal haben sich Junioren und Mitglieder in gemeinsamer Veranstaltung kennengelernt, sind psychische Hemmungen gefallen, die dem Junior nur allzugern den Uebertritt in die Sektion erschweren. Nicht mehr missen möchten wir den objektiven Maßstab, den solche Wettübungen an das Können des Einzelnen anlegen und der ihm untrügerisch aufdeckt, wo er den Hebel zu seiner Ertüchtigung ansetzen muss.

Verehrte Mitglieder! Gestatten Sie uns, diese von gutem S. A. C.-Geist getragene Schlussprüfung auch im neuen Ski-Programm wieder! *Hr.*

Skitourenwoche im Gebiet der Britannia- und Bétempshütte.

3.—10. Mai 1936. Leiter: Dr. A. Huber. Teilnehmerzahl: 15.

Der Faktor A, von dem das Gelingen jeder Bergtour abhängt, ist das Wetter, und dieses, wie es gewöhnlich vor Sektionstouren zu gehen pflegt, war nichts weniger als einladend. Rabenschwarze Pessimisten munkelten schon etwas von Verschieben. Aber optimistisch, wie man nun einmal heutzuatge sein muss, zogen wir trotz alledem bei noch immer schlechtem Wetter hochbepackt am Sonntag morgen los. Unser Optimismus sollte bald durch das berühmte schöne Wetter des Wallis belohnt werden, das uns beim Herausschiessen aus dem dunkeln Loch des Lötschbergtunnels entgegenlachte.

In schneller Fahrt rollte uns das quitschende Zermatterbähnchen von Brig nach Stalden, wo wir uns dem auf uns wartenden Postauto anvertrauten, das uns auf der neugebauten Strasse unter verschiedenen Schneetunnels hindurch nach Saas-Balen führte. Unverzüglich spazierten wir an blühenden Krokuswiesen vorbei nach Saas-Grund und von hier auf dem malerischen Kapellenweg nach Saas-Fee.

Einige Maulesel hatten die grosse Freundlichkeit, uns die schweren Säcke und Skier bis hierher abzunehmen, doch nach einer zünftigen Henkersmahlzeit im «Glacier» blieb uns leider nichts anderes übrig, als selbst mit viel Geächz und «Gebiest», unter Führung un-

seres Führers, Herrn Oskar Kalbermatten, die Funktion dieser edeln Tiere zu übernehmen.

Aussen am Dorf wurden die Skier angeschnallt, und nun ging es gemächlich zum Feegletscher. Der Winteraufstieg geht von dort teils auf der Randmoräne der Egginerseite, teils auf dem Gletscher selbst steil zum Egginerjoch empor. Im Schneckentempo, mühsam Fuss vor Fuss setzend, keuchten wir in unzähligen Zickzack hinauf, alle fünf Minuten den Sack mit einem neuen lieblichen Ausdruck bedenkend. Der Steilaufstieg schien kein Ende zu nehmen. bis endlich nach langer, langer Zeit wir den letzten steilen Hang zum Joch überwunden hatten. Auf gleicher Höhe leuchteten die hellen Fenster der nahen Hütte zu uns herüber, und nach kurzer Traverse ward sie erreicht und mit ihr das Ziel des ersten Tages. Blauer Himmel wölbte sich über uns, als wir am Montag früh voller Tatendrang wieder auf dem Egginerjoch standen, galt es doch heute, den ersten Viertausender unseres Programmes, das Alalinhorn, vom Feejoch aus zu besteigen.

Neben dem Egginerjoch brandet ein Nebenarm des Feegletschers in wilden Séracs an den Felsen des Hintern Allalins empor. Um zum Feejoch zu gelangen, traversiert man unter den Séracs durch hinüber auf den Hauptstrom des Gletschers. Zu diesem Zwecke mussten wir etwa 150 m abfahren. Diese erste kleine Abfahrt wurde unserm Clubkameraden Herrn Ulmer zum Verhängnis. Er brach durch das charakterlose Zwitterding zwischen Harst und Bruchharst durch und stürzte so unglücklich, dass er sich eine Beinfraktur zuzog. Sofort wurde der Rettungsschlitten aus der Hütte geholt, und nachdem das Bein unseres bedauernswerten Kameraden kunstgerecht geschient war, wurde er möglichst bequem auf den Schlitten festgebunden.

Während die einen die Tour mit dem Führer fortsetzten, besorgten die andern den Transport des Verunfallten nach Saas-Fee.

An den Vorderkufen lenkten zwei Skifahrer den Schlitten, während vier weitere, sich an den am Schlitten befestigten Seilen haltend, in Christianiastellung für ein gemässigtes Tempo sorgten. So ging es mühsam und für die Fussgelenke der Bremser sehr ermüdend hinunter. Sobald die steilsten Hänge hinter uns waren, wurden verschiedene andere Methoden ausprobiert. Am besten bewährte sich das System, das die Bergbauern beim Holzschlitteln anwenden. Ein Mann mit Ski stellt sich in Schneepflugstellung vor den Schlitten und hält sich an den Vorderkufen. Dadurch kann er bequem den Schlitten lenken und durch stärkeres Stemmen die Fahrtgeschwindigkeit reglieren. Bei steilen Hängen bremst ein zweiter an den hinteren Kufen durch Querstellen seiner Skier. Fünf Stunden nach dem Unfall zogen wir in Saas-Fee ein. Hier nahmen wir Abschied von unserm Patienten, der noch am gleichen Tag nach Bern ins Spital fuhr.

Nach einem Mittagessen, das uns zu stiften unser verunglückter Kamerad sich nicht nehmen liess, taten wir uns an einigen Gläsern (es können auch mehrere gewesen sein) herrlichen Fendants gütlich.

Die Genesungswünsche, die wir unserm Verunfallten dabei nachschickten, haben inzwischen, wie ich gehört habe, ihre volle Wirkung getan. Am späten Nachmittag zogen wir, leicht animiert, in den alten Spuren die noch immer steilen Hänge zur Hütte hinauf, wo die andern, die bei fürchterlicher Hitze und schlechtem Schnee auf dem Allalinhorn gewesen waren, uns erwarteten.

Wir hätten uns das Wetter nicht schöner wünschen können, als wir am Dienstag morgen in einem langen Gänsezug über den sanftgeneigten Hohlaub- und Allalingletscher an den steilen Felswänden des Allalinhorns vorbei zum gleichnamigen Pass zogen. In unbeschreiblicher Pracht glänzten und strahlten die wie mit frischem Rahm übergossenen Berge.

Der letzte Teil zu dem zwischen dem Rimpfischhorn und Allalinhorn liegenden Pass ist ziemlich steil. Jedoch die Mühen des Aufstiegs sollten sich lohnen; denn kurz vor der Passhöhe tauchte einer nach dem andern der stolzen Walliserriesen in unserm Blickkreis auf. Die gewaltige schwarze Pyramide des Weisshorns machte den Anfang, gefolgt vom schlanken, eleganten Zinalrothorn, und von da reihte sich Berg an Berg zu einer imposanten Kette, die im Matterhorn, dem Berg der Wucht, Eleganz und Schönheit in so vollendeter Harmonie vereint, den Abschluss zu finden.

Eine kurze Rast; das Seil wurde angelegt, und nun querten wir über einen steilabfallenden, breiten Gletscherrücken der Zermatterseite auf den riesigen, amphitheatergleichen Hubelgletscher. Von da ging es durch tiefen Pulverschnee zum Rimpfischsattel hinauf.

Nach einem Imbiss zogen wir die Steigeisen an und rückten dem grossen Eiscouloir, das sich vom Sattel hinaufzieht, auf den Leib. Halbwegs oben, traversierten wir auf die linke Gratrippe und nun krabbelten wir, die einen schneller, die andern zu der erstgenannten Aergernis ziemlich langsamer übre dieses verschneite, aber gutgriffige Flankengrätchen zum leider im Nebel steckenden Gipfel.

Es hielt uns bei diesem Wetter nicht lange auf dem Rimpfischhorn. Bald erreichten wir wieder unsere zurückgelassenen Säcke auf dem Sattel. Wegen der schlechten Sicht fuhren wir vorsichtig auf den Skiern, uns an die Aufstiegsspur haltend, hinunter zum Alalinpass. Hier trafen wir keinen Pulverschnee mehr, aber dafür verzog sich der Nebel und wir konnten etwas kühner ins Zeug liegen. Da jedoch der Gletscher von vielen Runsen und Tälchen

durchzogen war, musste man sich um die obligaten Stürze nicht mühen. (Ein schmissiger, exakter, grandioser und sozusagen phänomenaler Salto mortale des Benjamin nach kühnem Schuss erregte bedeutendes Aufsehen und ehrliche Bewunderung seiner Mitwelt). Nur allzubald war diese schöne Abfahrt zu Ende und wir stampften mühsam zur Hütte hinauf, wo eine Unmenge Tee auf unsere durstigen Kehlen wartete.

Der Mittwoch sah uns von neuem gemächlich über den Allalingletscher ziehen. Voll Interesse bestaunten wir die Spuren unserer gestrigen Taten. Die Benjamin-Salto-Badewanne wirkte direkt wie eine berühmte historische Stätte. Bei ihrem Anblick rieselte dem Jüngsten ein ehrfürchtiger Schauer vor sich selbst über den Rücken.

Heute liessen wir den Allalinpass rechts liegen und steuerten in gerader Linie dem Adlerpass zu. Der hier im Sommer stark zerschrundete Gletscher glich einem ruhig dahinfliessenden Eisstrom. Beim Aufstieg hatten wir Musse, uns das rechterhand liegende, von uns schon bezwungene Felsbollwerk des Rimpfischhorns und das linkerhand sich vom Gletscher in schroffen Eiswänden sich aufbäumende Stahlhorn, auf dem wir uns schon im Geiste sahen, zu betrachten. Beide Berggipfel wurden von einem bleigrauen Föhnhimmel eingerahmt.

Nach knapp vier Stunden hatten wir die Passhöhe erreicht. Ein eisiger Wind pfiff zu unserm Empfang uns kalt um die Ohren. Schleunigst vermummten wir uns, so dass nur noch die Nasenspitze keck aus der polarforscherähnlichen Verpackung herausschaute.

Die einen zogen nun, verzweifelt mit dem Wind kämpfend, über den teilweise vereisten Schneerücken auf das grosse Schneefeld, das zum Gipfel führt. Nachdem schon auf dem Passe die Säcke verstaut worden waren, liess einer nach dem andern seine Skier zurück, um dem Wind nicht mehr Angriffsfläche zu bieten. Freilich, auf dem Feld vermissten wir sie; denn dort lag tiefer Schnee. Wir wateten jedoch unverdrossen weiter, bis dass uns das immer schlechter werdende Wetter eine Stunde vor dem Strahlhorngipfel zur Umkehr zwang. Wieder auf dem Pass, wurden wir von den im Windschatten wartenden Kameraden mit schadenfreudigem Grinsen empfangen.

Jetzt ging es an den zweiten Punkt unseres heutigen Programmes, die Erreichung der Bétempshütte. Es fing mit einer flotten Abfahrt über den Adlergletscher an, die uns für den bernerfeindlichen Berg entschädigte. Nach der Arbeit kommt das Vergnügen, hier war es umgekehrt; denn wir stiegen in der grössten Nachmittagshitze — das Wetter hatte sich wieder zum Guten gewendet — auf den Stockhorngrat. Oben angelangt, breiteten sich vor uns die wundervollen Schneefelder des obern Gornergletschers aus.

Es war für uns ein wahrer Hochgenuss, über diese Felder flitzen zu können. Schade nur, dass wir die schweren Säcke mithatten, die verschiedene zu innigster Fühlungnahme mit dem Schnee zwang, Ein kurzer Aufstieg führte uns zur Bétempshütte, wo wir nun unser zweites Standquartier aufschlugen.

Keine der frühen Morgenstunden des Donnerstags wurden durch ein «Uf, mini Herre, es isch Zyt» gestört; denn heute war Ruhetag. Nach einem ersten flüchtigen Erwachen kullerte man sich nochmals behaglich in die Decken und tat noch einen Pfus. Erst der Ruf, das Frühstück sei bereit, brachte alle aus den Federn, respektive aus dem Stroh. Nachdem jeder ausgiebig für sein leibliches Wohl gesorgt hatte, gingen einige daran, ihrem Sauberkeitsdrang Genüge zu leisten, ja, ein paar davon wagten das tollkühne Unternehmen, sich auf Tod und Leben den Bart abzujäten. Andere bewiesen ihr Schweizertum bei einem zünftigen Jass, während den Berichterstatter das bedauerliche Schicksal ereilte, den ganzen Morgen Käse für die Spaghetti raspeln zu dürfen!

Am Nachmittag übten wir Seilfahren und Slalom und wiederum bei einem Tropfen guten Weines das Jassen. Lieber Leser, du siehst, wir verbrachten diesen Tag, wie man eben solche Ruhetage zu verbringen pflegt.

Gewöhnlich, wenn man bei einer Bergtour am frühen Morgen geweckt wird, geht es eine Weile, bis jeder sich unter viel Strecken und Gähnen aus den diversen Hüllen herausgeschält hat. Am Freitag jedoch flogen die Decken nur so weg, sollte es doch an diesem Tag auf den höchsten Schweizergipfel, die Dufourspitze, gehen.

Während dem Morgenessen und den letzten Vorbereitungen hatte sich das unsichere Wetter zum Guten gewendet. Wir zogen siegesgewiss beim anbrechenden Tag über die hartgefrorenen, steilen Halden zum obern Plattje und von da über die frisch überschneiten glitzernden Gletscher neben Eisbrüchen, Spalten und Séracs, die mit ihren Jahresschichten wie riesige Tortenstücke aussahen, vorbei zum Grat hinauf. Die Sonne überflutete mit ihrem hellen Licht in unbeschreiblicher Pracht die umliegende Gletscherwelt. Besonders der mit immensen Eisschuppen bepanzerte Lyskamm strahlte und leuchtete wie ein im allerschönsten Festschmuck gekleideter König zu uns herüber. Neben ihm nicht minder schön die beiden Pagen Castor und Pollux.

Diese Schönheit der Bergwelt liess uns die Länge des Aufstiegs gar nicht fühlen, und unversehens standen wir nach fünf Stunden auf der Satteldohle. Angeseilt, ohne Skier und Säcke, ging es nun über den stark verschneiten Grat. Unser Führer bahnte sich mühsam, bis zum Bauch einsinkend, einen Weg über die erste Hälfte des Grates. Indessen hatten wir Musse, den gewaltigen Tiefblick auf den Grenzgetscher zu geniessen. Märchenhaft geheimnisvoll

lag er, von einer leichten, durchsichtigen Nebelhülle bedeckt, zu unsern Füssen. Aus seinen unergründlichen grünen Spalten und Schründen schienen spukhafte Kobolde und Geister emporzusteigen, um im darüberwogenden Nebel ihr Spiel zu treiben. Ein Windstoss, und der Nebel war weggeblasen und mit ihm in buntem Knäuel die Gestalten der Bergwelt.

Die zweite felsigere und luftigere Hälfte des Grates nahm unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Auf und ab ging es mit viel Bravour, aber wenig Eleganz über die schneebedeckten Felszacken. Ein letztes vereistes Couloir, das mit einiger Mühe überwunden wurde, brachte uns «zoberst auf die Schweiz».

Eine eigenartig schöne Ausischt bot sich uns gegen Westen. Die sonst so gewaltigen Walliserriesen schienen klein und unbedeutend. Selbst das Matterhorn verlor seine Wucht, es war wie aus der Vogelschau. Italienwärts wogte und brandete dagegen am Monte Rosa-Massiv ein weisses Nebelmeer empor. Es erstreckte sich, soweit das Auge reichte, nach Süden. Nur hie und da lugte vorsichtig die Spitze eines kühnen Berges aus dem Gewoge.

Die Zeit drängte und bald kraxelten und wateten wir zurück zur Satteldohle. Glücklicherweise verzog sich der Nebel, der uns beim Abstieg umfangen hatte, wieder, und wir konnten auf den Skiern im prachtvoll stiebenden Pulverschnee, später in körnigem Sulzschnee hinuntersausen und kugeln. Jeden reute es, bei der Hütte angelangt, dass diese schönste Abfahrt und genussreichste Tour unseres Programms schon zu Ende war und alle hatten das unbestimmte Gefühl, dass sie da oben nicht zum letzten Mal gewesen seien.

Dadurch, dass ich am Samstag Abend in Bern sein musste, konnte ich nicht mehr an der letzten Tour auf das Breithorn teilnehmen. Im Bericht kann ich deshalb nur mir Erzähltes wiedergeben. Während ich mit neiderfülltem Herzen den Gornergletscher nach Zermatt hinunterfuhr, zogen meine Kameraden über die Schwärze und den stark zerschrundeten Schwärzegletscher zum Schwarztor hinauf. Trotz zeitraubender Umgehung der grossen Querspalten des Schwärzegletschers gelangten sie relativ leicht zum Tor. Hier löste sich die grosse Frage, von der das Gelingen dieser Tour abhängig war, überraschend einfach. Nämlich der Abstieg vom Schwarztor auf den Verragletscher, der in keinem Skiführer erwähnt ist (auch Kalbermatten kannte ihn nicht), bot keine Schwierigkeiten.

Auf dem Verragletscher ging es vorsichtig, in undurchsichtbarem Nebel, an Längsspalten vorbei zum Breithornpass. Hier lichtete sich der Nebel wieder und der Gipfel konnte bei Sonnenschein bestiegen werden.

Vorsichtig, wegen der Spalten und dem erneut erschienen Nebel fuhren meine Kameraden auf den Theodulpass hinunter und von

da, nachdem die Skier gewachst worden waren, zum Schwarzseehotel und nach Zermatt. Eine Stunde ob Zermatt wurden die Skier zum letztenmal abgeschnallt. Ueber blühende, in erstem prachtvollem Frühlingsschmuck dastehende Wiesen, neben heimeligen braungebrannten Häuschen vorbei wurde Zermatt erreicht. Am Abend wurde bei einem guten Tropfen diese in allen Dingen so restlos gelungene Tourenwoche gefeiert.

Nachdem sich alle von den Strapazen der Berge und des Festes erholt hatten, fuhr die braungebrannte Gesellschaft am Sonntag Nachmittag nach Hause.

Es bleibt mir die angenehme Pflicht, unserem Tourenleiter, Herrn Dr. A. Huber, im Namen aller meiner Kameraden herzlich für diese wundervolle Woche und für seine grosse Arbeit, die er als Tourenleiter zum reibungslosen Verlauf der Tour machte, herzlich zu danken. Auch Herrn Oskar Kalbermatten möchte ich unsern Dank für seine gute und verantwortungsbewusste Führung aussprechen. Der Berichterstatter: *U. Joss.*

Literatur.

Clubführer durch die Bündner Alpen, VII. Band, *Rätikon.* Verfasst von *Prof. Ed. Imhof,* Erlenbach/Zürich. Herausgegeben vom Schweizer Alpenclub. 1936. Mitgliederpreis Fr. 6.50. Normalpreis Fr. 7.50.

Rätikon, ein Gebiet, das für uns Berner Alpinisten schon etwas weit weg liegt. Aber wenn sich doch einmal ein paar unserer Bergsteiger dorthin «verirren, werden sie unbedingt zu dem neuen vortrefflichen Clubführer greifen, der in seiner überaus praktischen und übersichtlichen Anordnung und in seiner Vollständigkeit wirklich hervorragend ist. Aus insgesamt nahezu 100 ausführlichen Routenbeschreibungen nebst zahlreichen Varianten findet jeder leicht das ihm Zusagende heraus. Wertvoll sind für Nichtkenner dieses Gebietes auch die zahlreichen Hinweise auf besonders lohnende Touren, denen ein besonderer Abschnitt gewidmet ist. Aber das Büchlein ist nicht nur ein zuverlässiger Routenführer. Es bietet noch viel anderes. Da sind Kapitel über die touristische Erschliessung des Gebietes, über die Namengebung, über die geologischen und botanischen Verhältnisse und Eigentümlichkeiten und, da wir es mit einem Grenzgebiet zu tun haben, über das Passwesen, den Geldverkehr u. a. m. Eine übersichtliche Kartenskizze des ganzen Gebietes, eine in ihrer Uebersichtlichkeit und Vollständigkeit mustergültige Tabelle über Unterkunftsmöglichkeiten (Zugangspunkte, Zugangswege, Clubhütten etc.) bilden einen weitern wertvollen Bestandteil des neuen Clubführers. Nicht vergessen dürfen wir die Erwähnung der zahlreichen sorgfältig ausgeführten Routenskizzen, sowie endlich ein ausführliches Literatur- und Ortsverzeichnis.

Es erübrigt sich beinahe, das Büchlein zu empfehlen, denn jeder Tourist, der dieses Gebiet durchwandern will, wird den neuen Clubführer zu Rate ziehen wollen. *A. St.*

Pro memoria.

Club-Nachrichten: Redaktionsschluss jeweilen am *18. des Monats.* Ich bitte meine verehrten Mitarbeiter, sich dieses Datum recht gut einzuprägen, um ein rechtzeitiges Erscheinen der Club-Nachrichten zu ermöglichen. *Der Redaktor.*